

Predigt zum 2. Sonntag nach Ostern
(Misericordias domini)

über Hesekiel 34, 1-16.31

30.4.2017 Auferstehungskirche

Liebe Gemeinde!

Mit Blicken kann Heil oder Unheil anfangen. Das Hungertuch des nigerianischen Künstlers Chidi Kwubiri zeigt spiegelbildlich zwei Menschen im Profil. Sie schauen sich an und sie berühren sich respektvoll über eine Grenze hinweg. Die Arme liegen auf den Schultern des oder der Anderen und nehmen sogar die fremde Farbe an. Zwei Menschen geben und empfangen. Eine Begegnung auf Augenhöhe.

Welche Begegnung könnte es sein?

- zwischen Mann und Frau
Ja, wenn sie ein gutes Team sind.
Aber was, wenn einer den Ton angibt und den andere kuschen muss? Dann Nein!

- zwischen Geschwistern
Ja, wenn sie zusammenhalten und sich helfen.
Aber was, wenn einer es immer besser weiß und die Schwächen des anderen bloßstellt?
Dann Nein!
- zwischen Freunden
Ja, wenn sich einer auf den anderen verlassen kann.
Aber was, wenn einer enttäuscht wird und anfängt dem anderen zu misstrauen? Dann Nein!
- zwischen Lehrer und Schüler
Ja, wenn der Lehrer den Schüler motiviert und seine Gaben fördert
Aber was, wenn der Lehrer den Schüler vorführt und seine Macht ausspielt? Dann Nein!
- zwischen Chef und Angestellten
Ja, wenn der Chef am Wohlergehen seiner Angestellten interessiert ist
Aber was, wenn der Chef nur an den Profit denkt auf Kosten seiner Mitarbeiter? Dann Nein!

- zwischen Pfarrer und Gemeindeglieder
- Ja, wenn der Pfarrer auf Augenhöhe redet.

Aber was, wenn er nur sich selber sieht, wie toll er predigen kann, was er alles weiß und schon geleistet hat? Dann Nein!

Wir sehen auf dem Bild vor uns eine Begegnung auf Augenhöhe. Wie schön, wenn solche Begegnungen möglich sind! Sie geben Halt und Kraft und Stärke und auch Ruhe!

Der Künstler, der dieses Bild geschaffen hat, sieht in den beiden Personen auch die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Der Mensch ist von Gott zu seinem Ebenbild geschaffen, und der zweite Mensch zum Gegenüber des ersten. Der Künstler will uns mit seinem Kunstwerk zeigen, wie menschliche Beziehungen sein sollen, wie es Gottes Wille ist, wie wir miteinander umgehen und zueinander stehen sollen. Er will auch zeigen, wie Gott zu uns steht; und auf welcher Ebene wir uns an ihn wenden können.

Eine Begegnung auf Augenhöhe - sie kann möglich sein; sie ist aber oft nicht möglich. Immer wieder gibt es Begegnungen, die ein Gefälle haben, von oben nach unten; Immer wieder gibt es Beziehungen, da ist ein Bruch zwischen den Personen, eine weiße Trennlinie verdeutlicht das.



Von einer Beziehung, die keine Augenhöhe hat, erzählt uns auch der Prophet Hesekiel. Er spricht von den Hirten Israels, die nicht die Herde weiden, sondern sich selbst. Sie stärken nicht das Schwache, sie heilen nicht das Kranke, sie verbinden nicht das Verwundete, sie holen das

Verirrte nicht zurück und suchen nicht das Verlorene. Im Gegenteil: Sie treten das Starke noch mit Gewalt nieder und es ist ihnen egal, was aus den Schafen wird. Niemand fragt nach ihnen oder gibt auf sie acht. Die Beziehung zwischen Hirte und Herde ist zerbrochen. Eine hirtelose Herde aber ist gefährdet. Sie hat kein Gegenüber mehr, keine Person des Vertrauens, keiner, der sie anschaut und ihnen einen liebevollen Blick schenkt.

Hesekiel muss - wie das die Aufgabe eines Propheten ist - Gottes Wort sagen. Und er verkündet, dass Gott diese Hirten absetzen wird und sich selbst wieder als Hirte einsetzt. Gott selbst will sich fürsorglich um seine Herde kümmern. Er will die verstreute Herde wieder zusammenführen und ihr gutes Weideland geben. Gott selbst will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; sein Auge wird auf die Herde Acht geben; seine Hand wird sie sicher führen und sein Blick wird liebevoll auf seiner

Herde ruhen. Die Herde kann diesem Hirten vertrauen und mit allen Sorgen und Nöten zu ihm kommen. Die Beziehung zwischen Hirte und Herde - ein Bild für das Volk Israel und seine Führer - ein Bild auch für die christliche Gemeinde und ihre Leitung.

Gott will eine Beziehung auf Augenhöhe zu uns. Bei der Taufe hat er damit angefangen. Und Gott will, dass wir, die wir auf seinen Namen getauft sind, auch untereinander in Beziehungen auf Augenhöhe leben. In einer solchen Kultur des Miteinanders gehen Menschen einander nach; sorgen sie sich umeinander; haben sie Verständnis füreinander; fühlen sie mit an den Sorgen und Nöten des anderen; versuchen sie sich gegenseitig zu stärken und aufzubauen; akzeptieren sie die die Begabungen des anderen und sorgen für ein friedvolles Gesprächsklima.

Erinnert euch an die Worte des Hesekiel und behaltet das Bild des afrikanischen Künstlers in Erinnerung, wenn ihr zuhause euren Familienmitgliedern begegnet, wenn ihr Freunde trifft, wenn ihr euch mit Gemeindegliedern

unterhaltet; wenn ihr *Gespräch* führt mit wem auch immer - fragt euch: Habe ich *Augenhöhe*? Und werde ich auf *Augenhöhe* angesprochen? Wenn nicht - dann versucht alles zu tun, um den Bruch zu überwinden. Je mehr *Gespräche* auf *Augenhöhe* geführt werden - je näher sind wir an dem Miteinander, das *Gott* von uns will - je näher sind wir seiner *Welt*; und je mehr haben wir diese *Welt* überwunden.

Amen.